

Tages scheuten, daß ich nichts glaubte, und doch sei Furcht in mir. „Sünde ist die Kette des Sklaven, Furcht der Stempel der Knechtschaft“, war seine Entgegnung. Ich verstand seine Sprache, da ich mit meinem Gatten orientalische Studien trieb. Der Heilige legte die mit Sandelpaste gefärbten Hände auf meine Stirn. Schauer begannen durch meinen Körper zu jagen, ich bebte an allen Gliedern. Wie schwarze Vögel waren meine bösen Gedanken fortgeflogen, ich atmete gleich einem Kinde. Er versank in Betrachtung zurück und achtete es nicht, als mein Fuß seine Schwelle verließ.

Es war nicht dieselbe Welt, in der ich mich wiederfand. Ich mied den gewohnten frivolen Kreis. Man konnte die auffallende europäische Frau unter niederem Volke sehen, das seine Schritte begleitete. Was nun anhub, vermag ich nicht zu schildern. In einem milden Feuer schmolz das noch unzerstörte Innerste meines Herzens. Ich betete an, qualzerrissen, meines Makels bewußt. Wie ein schmutzbedeckter Spiegel kein Abbild zurückwirft, so vermochte ich nie völlig die Lichtgestalt zu erfassen, der Erdenstaub zur vergänglichen Hülle wurde. Ich blieb im Dunkel, er aber wanderte in Helle, als ob ein anderer, höherer Himmel sich über ihm wölbte. Die Dienerin, die Freundin der Marquesa nannte ich mich; Aeüßerliches nicht beachtend, wußte er nicht mehr, wie ich ihm das erstemal entgegengetreten war. Nun wählte ich schlichte Kleidung, trug oft die poesievolle Tracht des Volkes. Ich fand es zweckmäßig, auch darin zu lügen: ich verleugnete meinen Gatten. Ob es ihm erlaubt war, zu lieben, habe ich nie erforscht, aber ich war in Verführungskünsten bewandert, die Demut einer so überaus schmerzlichen Ekstase, der aufstachelnde Reiz von Heimlichkeit und Verwehren, der glühende Atem dieser üppigen Erde — eines Nachts fand ich

mich in den Armen eines Gottes. Vor der offenen Tür ging ein Platzregen nieder, der sich im Nu in silbernen Dunst auflöste. Ein Lager aus Blumenblättern. Im blaßrosanen Horizont, der hell geworden war, hingen die Sterne, faustgroß, wie ein Netz von Diamanten.

Fortgesetzt gelang es mir, ihn zu täuschen, grübelnd, wie es käme, daß der Alleswissende das Herz, das an dem seinen pochte, nicht durchdrang. Er liebte. Die Kraft der Erleuchtung war verdunkelt. Er war kein Heiliger mehr, nur noch ein Mensch.

War es Sehnsucht, heimzukehren in den Kreis sublimen Vorstellungen, suchte er die Bestätigung neuer Sendung bei den Göttern, denen er sich rätselhaft einverleibte, während man seinen Körper in ein Grab verscharren würde? War es das Verlangen nach Verschmelzung unser beider überirdischer Gedanken, daß er das andere Band zerriß? Sie werden von Fakiren gehört haben, die nach Willkür in ihren Leib ein und aus gehen? Das, was ich für Gaukelei, für einen Trick hielt, erklärte er aus den Mysterien eines uralten Kultes, eine unwiderlegbare Bekräftigung des Auferstehungsgedankens, der allen Religionen zugrunde liegt. Er sprach mir von Vischnus Verheißung:

„Wer höchstes Wissen sich erwarb
auf Erden
Und zu mir kommt, in meinem
Glanz zu stehn,
Wird nicht geboren, wenn die
Welten werden,
Und stirbt nicht, wenn die
Welten untergehn.“

Ich fühlte, daß er mir entstrebte, daß die Götter ihr Eigentum nicht teilten, ich beschwor ihn, von seinem Vorhaben abzulassen. Mein Flehen erreichte ihn nicht mehr. Mit Kasteiungen bereitete er sich auf das Ereignis vor, das mich eine überflüssige und törichte Schau- stellung dünkte. Inmitten einer weiten